Nr. 55. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 2. Februar 1894.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern Abend mit den am hiesigen Hofe gegenwärtig weilenden fürstlichen Gästen nach dem „Deutschen Theater" und wohnten daselbst, zum zweiten Male, der Vorstellung des Lustspiels „Der Herr Senator" bis zum Schlusse bei.

— Vom Kaiser ist den Stadtverordneten von Berlin nachstehendes Schreiben zugegangen:

„Die Bürgerschaft meiner Haupt- und Residenzstadt hat auch an meinem diesjährigen Geburtstage durch festliche Veranstaltungen mannigfacher Art ihre freudige Theilnahme bekundet und damit, wie durch die herzliche Begrüßung meiner erlauchten fürstlichen Gäste und den dem Altreichskanzler bereiteten jubelnden Empfang ein beredtes Zeugniß der treuen Gesinnung abgelegt, welche die Einwohnerschaft Berlins beseelt. Diesen Gefühlen haben auch die Stadtverordneten in der Adresse Ausdruck gegeben, in welcher Sie mir und meinem Hause für das neu begonnene Lebensjahr herzliche Segenswünsche gewidmet haben. Aufs Angenehmste hierdurch berührt, drängt es mich, Ihnen als den Vertretern der Berliner Bürgerschaft meinen tiefgefühltesten Dank zu erkennen zu geben.

Berlin, den 31. Januar 1894.

Wilhelm R."

An die Stadtverordneten zu Berlin.

— Die Zeitung „Das Volk" hatte Folgendes mitgetheilt:

„Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff habe bei Darbringung seiner Glückwünsche am 27. d. Mts. zu dem Kaiser bemerkt, daß er zugleich im Namen der Armee seinen Dank für die Aussöhnung mit dem Fürsten Bismarck ausspreche. Der Kaiser habe darauf gefragt: „Auch im Namen der Armee?", worauf der General wiederholte, daß er im Namen der Armee sprechen könne und dem Kaiser in diesem Sinne die Hand küsse. Der Kaiser solle hierdurch freudig überrascht und gerührt gewesen sein."

Die „Kreuz-Ztg." bemerkt hierzu: Diese Meldung ist der Hauptsache nach richtig. Der Vorgang hat aber nicht am Geburtstage des Kaisers, sondern am Donnerstag vorher stattgefunden.

— Die Zentrumsfraktion hat folgenden Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Abgeordnetenhause baldmöglichst, zunächst für alle Städte von mehr als 10 000 Einwohnern, statistische Mittheilungen über die Ergebnisse des Wahlverfahrens nach Erlaß des Aenderungen des Wahlverfahrens betreffenden Gesetzes vom 29. Juni 1893 zu machen, welche sowohl bezüglich der Wahlen zum Abgeordnetenhause, als bezüglich der Gemeindewahlen, soweit bei diesen das Dreiklassenwahlsystem gilt, unter Vergleichung mit den entsprechenden Zahlen bei früheren Wahlen den Einfluß ersehen lassen, den die neuere Wahl- und Steuergesetzgebung auf die Vertheilung der Wähler in die verschiedenen Wahlklassen ausgeübt hat."

— Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat an den Generaldirektor der indirekten Steuern die dem großen Kreise der Handelsinteressenten gewiß willkommene Bitte gerichtet, den Wechselstempelmarken nach ihrem Werth eine unterschiedene Färbung zu geben. Zur Zeit ist bei dem gleichen Aussehen aller Wechselstempelmarken die Aufschrift, die den Preis angiebt und den Wechselbetrag, für den die Marke ausreicht, erst bei besonderer Aufmerksamkeit erkennbar. Und wenn auch die Versorgung eines Wechsels mit der zugehörigen Stempelmarke mit einer gewissen Bedachtigkeit erfolgt, so hat doch die seitherige Gleichfarbigkeit sehr häufig Irrthümer hervorgerufen und neben der beträchtlichen Strafe auch den Makel der Stempelhinterziehung herbeigeführt. Der vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller gemachte Vorschlag würde Irrthümer immer noch nicht ganz ausschließen, aber viel seltener machen.

— Die 4. Abtheilung 2. rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 23, die seit ihrer am 1. Oktober v. J. erfolgten Errichtung im Lager Schießplatz Wahn untergebracht war, ist im vorigen Monat nach Koblenz, ihrer endgültigen Garnison, verlegt.

— Der Kriegsminister hat bestimmt, daß Stabsoffiziere des Gardekorps den diesjährigen Aushebungsgeschäften in den Bezirken der 2., 6., 10., 14., 18., 22., 26., 30., 33., 38., 42., 57. und 69. Infanteriebrigade, event. in denjenigen Gebietstheilen derselben beizuwohnen habe, welche Rekruten für die Garde stellen. In den Bezirken der 26., 30. und 33. Brigade soll sich die Theilnahme auf das Aushebungsgeschäft der beiden Obererfatzkommissionen erstrecken.

— In erfreulicher Weise mehren sich die Stimmen, die vor den Gefahren warnen, welche aus den sozialistischen Neigungen, die in gewissen Kreisen der evangelischen Geistlichen verbreitet sind, der evangelischen Kirche erwachsen. Bekanntlich sind gegenwärtig die evangelisch-sozialen Kongresse an der Tagesordnung, deren Besuch vielfach wie eine Art Sport betrieben wird. Um so beachtenswerther ist das besonnene Urtheil, das Abt Uhlhorn in Hannover auf der hannoverschen Landessynode über den Werth dieser evangelisch-sozialen Kurse gefällt hat.

Man überschätze, so etwa führt D. Uhlhorn aus, den Werth solcher Kurse, indem sie vielmehr zu einem gerade auf diesem Gebiete gefährlichen Dilettantismus verleiten; auch sei nicht zu verkennen, daß diese ganze Bewegung in sozialistische Bahnen und Anschauungen einzulenken drohe, wodurch der Kirche nur neue Gefahren erwüchsen. Ein Geistlicher soll sich lieber um die Verhältnisse der eigenen Gemeinde kümmern.

Eine fast wörtlich gleichlautende Aeußerung ist aus dem Munde eines hervorragenden Mitgliedes des preußischen Oberkirchenrathes bekannt geworden.

** Nr. 3 des „Kol.-Blattes" bringt einen Bericht des Kompagnieführers Johannes vom 30. November v. J., welcher die vollständige Beruhigung der Stämme am Kilimandscharo ergiebt. Mali und die anderen Häuptlinge wetteifern in Dienstfertigkeit.

Ein Bericht des Kompagnieführers Ramsay vom 4. Dezember v. Js. schildert einen blutigen aber siegreichen Zusammenstoß desselben mit einem 500 bis 600 Mann starken Mafititrupp bei Bebobo.

Sehr erfreulich ist ein Bericht des Bezirkshauptmann von St. Paul-Illaire über eine Besichtigung der Plantagen Ugualo und Deroma und das vortreffliche Befinden der dort beschäftigten asiatischen Kulis.

In Kamerun hat der Beamte Spaete eine neue Station für das Rio-del-Reygebiet in Ndobe angelegt. Die ihm ertheilte Instruktion ist mitgetheilt.

Besonders interessant ist ein längerer Aufsatz über die sanitären Einrichtungen in Kamerun und das Projekt einer Erholungstation zu Buëa am Kamerunberg, wozu jetzt ernstliche Schritte geschehen.

Aus Togo sind werthvolle Schmetterlingsammlungen eingetroffen, welche das Museum für Naturkunde erhalten hat.

Den Bismarckarchipel betrifft eine Schilderung des Aufenthaltes des Landeshauptmanns Schmiele daselbst im Herbste 1893.

Die Royal Geographical Society zu London hat beschlossen, die goldene Medaille, welche sie im Jahre 1890 Emin Pascha für seine Verdienste auf dem Gebiete der Afrikaforschung zuerkannt hat, die ihm aber wegen seiner baldigen Rückkehr ins Innere Afrikas nicht zugestellt werden konnte, seinen Angehörigen aushändigen zu lassen.

Mit den sanitären Einrichtungen in Kamerun und der Anlage einer Gesundheitsstation im Kamerun-Gebirge beschäftigt sich sodann ein längerer Bericht des Botanikers Dr. Preuß, der wie folgt schließt:

„Das Sanatorium, wie ich es mir denke, soll natürlich zunächst nicht für Schwerkranke sein. Diese gehören in das Krankenhaus nach Kamerun, wo sie sich unter der steten Pflege des Arztes befinden. So lange kein Arzt im Sanatorium ist, können auch keine Schwerkranken dorthin gebracht werden. Aber es soll Rekonvaleszenten Gelegenheit geben, ihre volle Gesundheit wiederzuerlangen, und soll andererseits den durch einen einjährigen oder längeren Aufenthalt im Küstengebiet geschwächten Organismus kräftigen und neu beleben, so daß der Körper vor schweren Erkrankungen bewahrt bleibt oder doch denselben besser widerstehen kann. Ein vier- bis sechswöchiger Aufenthalt im Sanatorium würde hierzu allerdings nöthig sein, — weniger nicht, aber dafür würden die Betreffenden es länger in Afrika aushalten können, als es bisher der Fall gewesen ist, und die Sterblichkeit würde sich bedeutend verringern. Die Idee der Errichtung eines Sanatoriums im Kamerungebirge entspricht jedenfalls einem tiefgefühlten Bedürfniß, und im Interesse der Kolonie wäre zu wünschen, daß sie ihrer Verwirklichung in nächster Zeit entgegensieht."

Zum Schluß sei ein Bericht aus Deutsch-Neu-Guinea mitgetheilt über die Reise des Landeshauptmanns Schmiele nach dem Bismarck-Archipel, wo, wie seiner Zeit gemeldet, im Herbste bei Herbertshöhe Unruhen ausgebrochen waren. Als er ankam, waren die Feindseligkeiten eingestellt, aber noch kein Friede geschlossen. Der Landeshauptmann ließ den feindlichen Stämmen alsbald seine Ankunft mittheilen und eine Verhandlung auf einem im Inland gelegenen Hügel, der eine weite Umschau gestattet und deshalb Sicherheit gewährte, vorschlagen. Seine Bedingungen waren, daß fortan wieder Ruhe gehalten und der friedliche Verkehr hergestellt werden sollte. Die Häuptlinge nahmen den Vorschlag an und versprachen, am 26. Oktober v. J. auf Giregirebalnakavur zur Verhandlung zu erscheinen. Der Landeshauptmann begab sich deshalb in Begleitung von Herrn und Frau Parkinson, welch letztere den größten Einfluß über die Eingeborenen besitzt, mit nur wenigen Gewehren nach der verabredeten Stelle, woselbst die Häuptlinge indeß trotz ihrer Zusage nicht erschienen. Der Platz war in dem Busche und in den angrenzenden Thälern gefüllt mit Eingeborenen; aber erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es, drei wohlbekannte, aber einflußlose Leute zum Erscheinen zu bewegen. Es wurde dadurch erreicht, daß der Stamm Bitavebbavebbeve einige Tage später um Frieden bat und seine Buße einsendete. Auf diesem Stande sind die Dinge vor der Hand geblieben. Die Häuptlinge sind lediglich aus Angst nicht erschienen. Die Eingeborenen sind gegenwärtig so eingeschüchtert, daß sie selbst vor Frau Parkinson zurückwichen und sich nur auf Zurufe aus der Ferne einließen. Der Stationsvorsteher Kolbe ist angewiesen, sich lediglich auf eine etwa nothwendig werdende Vertheidigung zu beschränken. Eine gute Wirkung wurde von dem bevorstehenden Besuche eines Kriegsschiffes im Archipel erwartet, der inzwischen erfolgt ist.

** Während im alten Europa der Demagogenweisheit letzter Schluß unabänderlich darauf hinausläuft, daß das wahre Heil des Volkes nur aus der Zertrümmerung und Vernichtung aller geschichtlich überlieferten Gliederung in Staat und Gesellschaft kommen könne, hebt in dem doch auf breitester demokratischer Grundlage ruhenden Staatswesen der nordamerikanischen Union ein gerade entgegengesetzter Entwickelungsprozeß an, den man als beginnende Aristokratisirung der amerikanischen Institutionen bezeichnen könnte. Die Anhäufung enormer Reichthümer in einer Reihe weithin bekannt gewordener amerikanischer Familien, der Astors, Vanderbilts u. a. m. und die Anlegung entsprechender Beträge in Ländereien, muß mit fast mathematischer Gewißheit zur allmäligen Entstehung des von den revolutionären Agitatoren der alten Welt als der Volksübel größtes verschrienen Standes der Großgrundbesitzer führen. Denn die amerikanischen Geldfürsten machen, um den Besitz in ihren Familien zu stabiliren, aus den von ihnen erworbenen Ländercikomplexen mit Vorliebe Fideikommisse. Und die öffentliche Meinung des Landes betrachtet diesen Vorgang keineswegs, wie manche vielleicht glauben möchten, mit scheelem Blicke. Im Gegentheil. Der Mangel des mäßigenden, regulirenden Einflusses eines in sich gefestigten, der wilden Jagd nach dem Dollar entrückten, auf unveräußerlichen Familienbesitz und die daran haftenden Traditionen gestützten politisch-sozialen Faktors ist von einsichtsvollen Amerikanern in ihrem Staatsorganismus schon schmerzlich empfunden worden. So wenig sich nun aber eine erbliche Aristokratie nach englischem Muster aus dem Boden stampfen läßt, so wenig kann a prior geleugnet werden, daß auch die amerikanische Republik Keime zu konservativen Bildungen in sich trägt — sie müssen nur Zeit und Gelegenheit zu ihrer Entwicklung finden. Es kann gar nicht ausbleiben, daß mit der Zeit die Familien mit ausgedehntem befestigten Grundbesitz einen gewissen Einfluß auf die Fortbildung und Leitung der öffentlichen Institutionen der Republik gewinnen und daß, innerhalb gewisser Grenzen, auch Handel und Industrie diesen Impulsen folgen werden. Ebenso haben sie es — um mit einer Bemerkung des „Boston Herald" zu schließen — in ihrer Hand, dem gesellschaftlichen Treiben jenen Stempel der Distinktion aufzuprägen, welche allein der so viel getadelten Einförmigkeit des amerikanischen Lebens Abwechselung und Farbe verleihen kann. „Wir treiben, anstatt den französischen, vielmehr den englischen Grundbesitzverhältnissen mit Schnelligkeit entgegen, und die Wirkung wird darin bestehen, daß wir, ohne die festen Fundamente zu haben, welche der englischen Aristokratie von Gesetzes wegen eigen sind, uns dem Zustande nähern, wo den gesellschaftlich bevorzugten Kreisen insbesondere gerade alle diejenigen angehören werden, welche ihre Besitzungen zusammenzuhalten und möglichst zu vergrößern sich haben angelegen sein lassen."

Gotha, 1. Februar. Der Herzog von Koburg-Gotha hat bei den Feierlichkeiten hierselbst auf die Ansprache des Bürgermeisters Liebertrau u. A. Folgendes erwidert: „Meiner Stadt und Meinem Lande verspreche Ich, in guten und schlimmen Zeiten, welch' letztere Gott gnädigst fern halten wolle, Meinen Landesfürstlichen Schutz und eifrige Fürsorge. Möge Gott Mein Bestreben segnen, gesetzlichen Sinn, Gottesfurcht und Vaterlandsliebe zu befestigen und Meiner Bürger Wohlfahrt allerwegen zu mehren. Hierauf wird das Bestreben Meiner Regierung gerichtet sein. Ich rechne dabei auf die thätige und aufopfernde Mitwirkung aller Stände ohne Ausnahme, wie Ich Mich solcher heute bei Meiner Begrüßung erfreue. In Frieden hoffe Ich Meine Regierung zu führen als ein deutscher Fürst im Sinne Meiner Vorfahren, besonders Meines erlauchten Onkels und Meines unvergeßlichen Herrn Vaters. Um Meine Residenzstadt zu ehren und Ihnen, Herr Bürgermeister, für den bei der Vorbereitung des Mir heute bereiteten Festtages bewährten Eifer zu danken, ernenne Ich Sie zum Ober-Bürgermeister."

Straßburg i. Els., 1. Februar. Landesausschuß. Unterstaatssekretär v. Schraut leitete die Debatte über den Etat ein und führte aus, das Reichsland müsse 2 900 000 Mark mehr an das Reich zahlen und für seinen Antheil mit direkten Steuern einspringen, falls über die Tabaksteuer eine Einigung nicht erfolgen sollte. Die Mehrbelastung sei sehr drückend, störe die eingeleitete Reform der direkten Steuern und zwinge zu einem Verzicht auf gemeinnützige Unternehmungen. Der Unterstaatssekretär sprach ferner eingehend über Maßregeln gegen die Futternoth und gegen die Reblausgefahr. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Abgeordnete Baron Zorn von Bulach sprach für die Tabakfabrikatssteuer im Interesse des Reichslandes und des Tabakbaues, die gesammte Bevölkerung von Elsaß-Lothringen sei für dieselbe. Die Abgeordneten Dr. Petri und Dr. Höffel sprachen gegen die Einführung des Unterstützungswohnsitzes in Elsaß-Lothringen.

Oesterreich-Ungarn.

Troppau, 1. Februar. Kardinal Kopp ist von hier nach Breslau zurückgereist.

Prag, 1. Februar. Omladina-Prozeß. Im weiteren Verlaufe des Zeugenverhörs wurde der Zeuge Schmid, ein 22jähriger Korbflechter, wegen falschen Zeugnisses in Haft genommen. Nach seiner Inhaftnahme widerrief derselbe seine falschen Angaben und bestätigte, daß die Hauptangeklagten Dr. Rasin und Sokel bei einer Versammlung der Jungczechen aufrührerische Reden gehalten haben. Er gestand dann, daß er zu dem falschen Zeugniß durch den als Vertrauensmann anwesenden Kandidaten der Medizin Großmann verleitet worden sei. Hierauf fand bis spät in die Nacht das Verhör des Polizeileiters der Voruntersuchung, Polizei-Kommissars Olic, statt.

Frankreich.

Paris, 1. Februar. In der Deputirtenkammer weist bei der Wiederaufnahme der Interpellation über die Marine der Marineminister Lefevre die Kritik des Deputirten Lockroy über die Panzerschiffe, Kreuzer und Torpedoboote zurück und versichert, die kürzlich gebauten Panzerschiffe manövrirten in zufriedenstellender Weise und die Torpedoboote könnten im Kriegsfalle ihren Dienst versehen. Der Bestand an Proviant für den Mobilmachungsfall sei im Jahre 1893 verdoppelt worden. Der Kriegsminister Mercier erklärt mit Bezug auf die Küstenvertheidigung, Frankreich fehle es weder an Vertheidigungsmitteln noch an Vertheidigern; es sei angebracht, dies dem Auslande gegenüber festzustellen. Die Vertheidigung der Küstenstädte sei so viel wie möglich gesichert; die für die Vertheidigung der Küste bestimmte Macht bestehe aus mehr als 200 000 Mann, worin weder sämmtliche, noch die nicht mobilen Truppen einbegriffen seien. Man sei damit beschäftigt, die für die Vertheidigung von Korsika nöthigen Arbeiten zu vollenden. Der Minister schließt mit der Erklärung, seine Auseinandersetzungen seien die eines verständigen und aufrichtigen Mannes. (Lebhafter Beifall.) Der Deputirte Lockroy bringt hierauf eine Tagesordnung ein, welche dahin lautet, eine Marinekommission der Kammer zu beauftragen, eine Enquete zu machen. Casimir Perier weist diese Tagesordnung zurück und erklärt, das Kabinet habe eine außerparlamentarische Kommission ernannt, die alle Garantien biete. Diese Kommission durch eine andere ersetzen, würde bedeuten, daß die Kammer nicht in Uebereinstimmung mit der Regierung handeln wolle. Diese Uebereinstimmung der öffentlichen Gewalten sei aber unerläßlich im Hinblicke auf das Ausland. (Lebhafter Beifall.) Der Deputirte Brisson befürwortet die Ernennung einer parlamentarischen Kommission. Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Die Kammer nimmt mit 356 gegen 100 Stimmen dann eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung an, welche lautet, die Kammer habe das Vertrauen zu der Uebereinstimmung der öffentlichen Gewalten, daß der Thatbestand und die Verantwortlichkeit festgestellt werden wird und die nöthigen Reformen in der Marine ausgeführt werden.

Paris, 1. Februar. In dem von dem Verwalter des Reinach'schen Nachlasses und dem Liquidator der Panama-Gesellschaft gegen Cornelius Herz angestrengten Prozesse hielt der Staatsanwalt heute die Schlußrede, in welcher er hervorhob, die Justiz verachte die von Herz ausgesprochenen Drohungen, die Klage sei begründet, Herz's Vorgehen sei ein fraudulöses. Das Urtheil wird nach vierzehn Tagen verkündet werden.

Dänemark.

Der am 31. Januar in Kopenhagen im Alter von 90 Jahren verstorbene Ordenskanzler und frühere Generalpostdirektor Graf Danneskjold-Samsöe war ein Großoheim der jetzigen deutschen Kaiserin. Eine seiner Schwestern war mit dem Großvater der Kaiserin, dem Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg vermählt und starb 1867. Aus dieser Ehe stammten Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der Vater der Kaiserin, und Prinz Christian, der als englischer General und Schwiegersohn der Königin Viktoria in London lebt. Eine jüngere Schwester des jetzt Verstorbenen war mit dem Prinzen Friedrich, dem Bruder des oben genannten Herzogs Christian, der unter dem Namen „Prinz von Noer" bekannt ist, vermählt. Der Stammvater der Familie war Graf Christian Gyldenlöwe, ein 1674 geborener Sohn König Christians V. von Dänemark, der Führer der dänischen Hülfstruppen im spanischen Erbfolgekriege war und 1703 starb. Seine Söhne erbten von ihrer Großmutter die dieser vom König Christian V. verliehene Grafschaft Samsöe und nahmen den Namen Danneskjold-Samsöe an; von dem älteren dieser Söhne stammt die jetzt noch blühende Linie ab, der der obengenannte Ordenskanzler und seine Schwestern angehörten und deren Chef, zugleich Besitzer der Grafschaft Samsöe, seit längerer Zeit Mitglied des dänischen Landsthings ist.

Kopenhagen, 1. Februar. Der deutsche Gesandte Freiherr von den Brinken hatte heute eine Audienz bei dem Könige, um auf Befehl des Kaisers dem Könige für den anläßlich des Geburtstages des Kaisers dem Gesandten abgestatteten Besuch den allerhöchsten Dank auszusprechen.

Rußland.

Die Stundistenbewegung im Süden des Reiches wird, wie bekannt, von der Regierung und insbesondere von der griechischen Geistlichkeit für etwas besonders Staatsgefährliches angesehen. Vor einigen Monaten ging die überraschende Kunde durch die Presse, daß diese religiöse Bewegung nachzulassen beginne, ja, angeblich sollten hervorragende Stundistenführer ihre von der Staatskirche für Irrlehren erklärten Satzungen abgeschworen und in den Schooß der Orthodoxie zurückgekehrt sein. Eine kürzlich erlassene Verfügung des Ministers der Volksaufklärung, welche von Oberprokureuren des Synods ausdrücklich gebilligt worden ist, liefert aber den Beweis, daß der Stundismus nichts weniger als im Absterben begriffen ist. Nach Petersburg war nämlich berichtet worden, daß südrussische Stundistenkinder, welche die Volksschulen besuchen, sich weigern, am Religionsunterrichte, der vom Popen gegeben wird, theilzunehmen, und ebenso die Zeremonien des griechischen Gottesdienstes nicht mitmachen wollen. Der Minister hat nun angeordnet, daß solche Kinder unverzüglich aus den Schulen auszuschließen seien. Wenn es bei dieser Maßregel allein bleiben sollte, so würde sie von den Betheiligten als geringe Strafe empfunden werden, weil die Bevölkerung die Schulpflicht vielfach nur als lästigen Zwang ansieht. Es kann aber wohl als zweifellos gelten, daß die Eltern solcher Kinder, von denen die letzteren ihre religiösen Anschauungen haben, zur Verantwortung werden gezogen werden.

Die „freiwillige Flotte", welche bekanntlich während des letzten Türkenkrieges ins Leben gerufen wurde und seitdem im steten Wachsen begriffen blieb, ist häufig in der Presse Gegenstand von Erörterungen gewesen. Nicht uninteressant ist es, im Hinblick auf die Rolle, welche die „freiwillige Flotte" im Kriegsfalle zu spielen berufen ist, zu erfahren, daß dieselbe gegenwärtig eine staatliche Unterstützung von 600 000 Rubeln bezieht. Sie muß dafür den Verkehr zwischen Petersburg, Wladiwostock, Odessa und den Schwarzen Meerhäfen vermitteln. Für die Fahrten zwischen Wladiwostock, dem Ochotskischen Meere, Kamtschatka und Sachalin ferner werden jährlich 17 600 Rubel gezahlt. Für die erstgenannte Summe muß die „freiwillige Flotte" endlich bis zum Jahre 1903 um noch weitere vier Kreuzer von mindestens 8000 Tonnen Gehalt und um zwei Transportdampfer vergrößert werden.

Petersburg, 1. Februar. Das Befinden des Kaisers ist heute wesentlich besser. Die rechte Lunge ist stark affizirt, doch ist jetzt ein Stillstand darin eingetreten und momentane Gefahr ausgeschlossen. Die Kaiserin weicht Tag und Nacht nicht vom Krankenlager ihres Gemahls und pflegt denselben mit aufopfernder Liebe. Nach Wiedergenesung des hohen Patienten wird voraussichtlich eine Uebersiedelung nach Gatschina vorgenommen werden. Die übliche Reise nach der Krim soll, wie verlautet, in diesem Jahre früher als sonst geschehen. Es heißt übrigens, der Kaiser sei schon vor der Uebersiedelung von Gatschina nach Petersburg unpäßlich gewesen und habe sich zudem noch beim Feste der Wasserweihe erkältet.

Amerika.

In einem an die „Köln. Ztg." gelangten Privatbriefe aus Rio de Janeiro vom 3. Januar wird zu dem bereits erwähnten Zwischenfalle folgendes Nähere mitgetheilt:

„Seit dem 31. Dezember liegen wir hier im Hafen, ohne daß es mir bisher möglich gewesen, den Fuß ans Land zu setzen. Die Verhältnisse liegen hier schlimmer, als man drüben annimmt; zu Lande herrscht die Regierung, auf dem Wasser gebieten die Aufständischen, und der Verkehr von Schiffen zur Stadt ist nur durch einen Militär-Kordon hindurch zu bewirken und mit allerhand Plackereien verbunden, vorausgesetzt, daß man überhaupt ein Boot für eine Landung erhalten kann. Tag und Nacht wird von den brasilischen Kriegsschiffen nach den Regierungsforts geschossen und von diesen geantwortet. Wir können von Bord aus die Granaten einschlagen sehen, und der Luftdruck bei dem Abfeuern der großen Geschütze ist deutlich fühlbar. Beim Einlaufen in den Hafen schlug eine Granate in unserer unmittelbaren Nähe ins Wasser, und als wir heute nach dreitägigem Warten eine Anzahl Arbeiter an Bord bekamen — die Agenten wurden mit Gefängniß bedroht, wenn sie die Leute nicht Kopf für Kopf wieder ans Land besorgen —, wurde auf die Boote geschossen, obgleich sie von einer deutschen Kriegsbarkasse begleitet waren. Der kommandirende Offizier begab sich darauf sofor an Bord des Attentäters, um ihm den Kopf zu waschen. Unser Dampfer hat zum Schutz ein Wachtkommando von den deutschen Kriegsschiffen „Arkona" und „Alexandrine" erhalten, das täglich abgelöst wird. Privatboote für den Verkehr zwischen Schiffen und Küste wagen sich unter den Umständen überhaupt nicht aufs Wasser. Man ist auf das Agenturboot angewiesen, das einmal am Tage fährt, aber nicht zu bestimmten Stunden. Und dabei läuft man noch jeden Augenblick Gefahr, angeschossen zu werden .... Die deutsche Flagge nimmt hier unbestritten die erste Stelle ein. Bezeichnend dafür ist die Thatsache, daß eine Anzahl englischer Kaufleute den Schutz der deutschen Kriegsschiffe erbeten haben, da der englische Kommandant seiner Zeit nach England berichtet hat, aller Handel stocke, und er könne keine Verantwortlichkeit für seine Landsleute mehr übernehmen. Inzwischen ging der deutsche Handel weiter, beschützt von den deutschen Kriegsschiffen „Arkona" und „Alexandrine", soweit es überhaupt die Verhältnisse zuließen, und wer irgend in Rio in seinem Stammbaum einen deutschen Zweig ausfindig machen konnte, trachtete, sich unter deutschen Schutz zu stellen. Es ist mir von verschiedenen Seiten bestätigt worden, denn wenngleich ich nicht in die Stadt kommen kann, so haben wir doch den ganzen Tag Besuch von Kriegsschiffen.

Buenos-Ayres, 1. Februar. Nach einem hier verbreiteten Gerüchte hat sich Nicteroy den brasilianischen Aufständischen ergeben.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 2. Februar. Heute Vormittag fand im Saale der Grünhof-Brauerei „Bock" eine Versammlung Arbeitsloser statt, die sehr zahlreich besucht war. Herr Fritz Herbert hielt zunächst einen längeren Vortrag über „Das heutige Elend", in welchem er die bekannten Lehrsätze der Sozialdemokratie entwickelte. Zum Schluß ermahnte Redner die Anwesenden, nach Beendigung der Versammlung ruhig auseinanderzugehen, da aus jeder etwaigen Störung der Ordnung nur die Reaktion Nutzen ziehen würde. In der sodann folgenden, sehr ausgedehnten Diskussion fanden zahlreiche Arbeitslose Gelegenheit, ihre Nothlage zu schildern, und sie thaten dies oft mit so drastischen Ausdrücken, daß dadurch lebhafte Heiterkeit hervorgerufen wurde. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in der unter Hinweis auf den durch ausgedehnte Arbeitslosigkeit eingetretenen Nothstand von staatlichen und städtischen Behörden Maßregeln zur Verminderung desselben verlangt werden.

* In der verflossenen Nacht wurde die Feuerwehr gegen 1 Uhr nach der Parnitzstraße gerufen, woselbst ein auf dem Platz Nr. 4 befindlicher, der Stadt Stettin gehöriger Schuppen brannte. Das Feuer wurde unter Anwendung einer Schlauchleitung nach etwa halbstündiger Thätigkeit gelöscht.

* Wegen Vornahme von Ausbesserungsarbeiten wird die dritte Oderbrücke (Neuebrücke) vom 5. d. Mts. ab für den Fahr- und Fußgängerverkehr gesperrt.

* Während des Monats Januar 1894 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis des Zentralverbandes der Stettiner Vereins-Armenpflege — Klosterhof 12 — 450 Meldungen bezw. Gesuche ein gegen 548 im Dezember 1893. — Es wurden 291 Hülfesuchende mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod, 108 mit Mittagessen und 1 mit Brod unterstützt. Den Einzelvereinen wurden 3, den Innungen 32 zugewiesen, dagegen 7 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitsgesuche gingen 6, Arbeitergesuche 2 ein, in 3 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, der „Schles. Ztg." zufolge, neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß die einjährige Militärdienstzeit auf die vorgeschriebene Dauer des Ausbildungsdienstes der Bauführer um so weniger in Anrechnung zu bringen sei, als die Militärdienstdienstzeit der Einjährigen bei Feststellung des Dienstalters als Regierungsbaumeister in Berücksichtigung gezogen wird.

— Der deutsche Kriegerbund hat im vergangenen Jahre 3812 Kameraden und Wittwen von Kriegern mit 63 673 Mark unterstützt, ferner in den beiden Waisenhäusern des Bundes 130 Waisen mit einem Kostenaufwande von 50 000 Mark unterhalten und aus der Sterbekasse des Bundes an Hinterbliebene 22 100 Mark Sterbegelder gezahlt.

Konzert.

Unter Mitwirkung der Sängerin Frl. Katharina Zimdars aus Berlin, des Herrn Dr. Otto Neitzel aus Köln und der Kapelle des Königs-Regiments fand gestern Abend im großen Saale des Konzerthauses unter der Direktion des Herrn Professor Dr. Lorenz das dritte Sinfoniekonzert des Stettiner Musikvereins statt. Dasselbe wurde mit einer Sinfonie (f-dur) von Hermann Götz eröffnet, die hier zum ersten Mal zur Aufführung gelangte und das Interesse um so mehr für sich in Anspruch nahm, als die Werke des Komponisten unter den Schöpfungen der Tonsichter der Neuzeit einen hervorragenden Platz einnehmen. Wie seine Oper „Die Zähmung der Widerspänstigen" schnell überall zur Aufführung gelangte, so zählt auch diese Sinfonie zum Besten der neueren musikalischen Literatur. Dieselbe erweist sich als das Werk eines nach dem Höchsten strebenden Künstlers, der sichtlich bestrebt ist, seine eigenen Wege zu gehen, und dem neben dem Wissen die praktische Erfahrung zur Verfügung steht, seine Gedanken in lebensfähige und dauerhafte musikalische Gebilde umzusetzen. Der erste Satz trägt eine ernste, kraftvolle Färbung und interessirt durch sein ansprechendes Hauptthema, das eine für den Musiker fesselnde Ausbeutung findet. Der zweite Satz, ein anmuthiges Allegretto, empfiehlt sich durch ein von vorne herein auftretendes orginelles Hornmotiv, welches später Trompete, Klarinette in wirksamer Weise wiederholen und das sich in seiner geschmackvollen Verarbeitung und reichen musikalischen Verzierung recht vortheilhaft präsentirt. Der dritte Satz ist zart und weich, fast schwermüthig gehalten. Das Finale steckt voll frischen Lebens und verleiht mit seinen muntern Rhythmen dem Ganzen einen gefälligen Abschluß. — Wenn so in dem Werk eigenartige Empfindungen, eine reiche

Fantasie, hochentwickelter Sinn für schöne und edle Klangwirkungen und eine hervorragende Begabung, für die jeweilige Stimmung die richtigen Ausdrucksmittel zu finden, zu Tage treten, so sollte man erwarten, daß die Aufnahme eine besonders günstige sein werde; dies war jedoch nicht der Fall, trotzdem die Sinfonie in Herrn Professor Lorenz einen trefflichen Interpreten gefunden hatte und die Wiedergabe als eine durchaus gelungene bezeichnet werden kann.

Einen außerordentlichen Kunstgenuß boten die Klaviervorträge des Herrn Dr. Neitzel aus Köln. Schon in der vollendet schönen Wiedergabe der Sonata (appassionate) op. 57 von Beethoven zeigte sich seine vollkommene Beherrschung des Instruments. Eine solche Kraftfülle und doch wieder eine solche Zartheit haben wir lange nicht vernommen. Und welche plastische Vollendung in der Gestaltung erfuhr das reizende Nocturne g-dur (op. 37,2) von Chopin! Der Applaus des begeisterten Auditoriums war denn auch nach jedem Vortrag ein so stürmischer, daß der geniale Pianist nach der mit einer phänomenalen Technik zu Gehör gebrachten Meyerbeer-Liszschen Komposition „Der Schlittschuhläufer" noch freundlichst eine Einlage gewährte.

Recht vortheilhaft führte sich die hier bereits bestens anerkannte Sängerin Frl. Zimbars aus Berlin wieder ein. Die geschätzte junge Künstlerin verfügt über eine in allen Lagen vortrefflich ausgeglichene Stimme von sympathischem Timbre und eindringlicher Innigkeit. Ihr Vortrag ist stylvoll, fern von aller Affektion, und überschreitet nie die natürlichen Grenzen und Empfindungen, ohne dabei der Wärme zu ermangeln. Die Anspruchslosigkeit ihrer Darbietungen, die aber trotzdem des nöthigen Kolorits nicht entbehrten, war dem Charakter der Tonschöpfungen stets angemessen und so konnte es nicht fehlen, daß die Liedervorträge, welche durch die excellente Begleitung des Herrn Professor Lorenz noch einen besonderen Glanz erhielten, zum Theil eine ausgezeichnete Wirkung erzielten, wie dies namentlich bei den beiden Schubert'schen Tonschöpfungen „Der Kreuzzug" und „Fischerweise" und dem tiefempfundenen „An Alexis send' ich Dich" von Himmel der Fall war, nach welchem noch eine Zugabe begehrt und auch gewährt wurde.

Den Abschluß des fast überreichen Programms bildete die klangschöne Athalia-Ouvertüre, in der die Kapelle nochmals Gelegenheit fand, ihre Leistungsfähigkeit in ein sehr günstiges Licht zu stellen. —t.

Stadt-Theater.

Ein regelmäßiger jährlicher Gast ist an unseren Bühnen der kaiserl. russische Hofschauspieler Herr Leon Resemann und hat sich derselbe hier schon einen so großen Kreis von Freunden erworben, daß seinem Auftreten stets mit Interesse entgegengesehen wird. In dieser Saison hat derselbe das Stadttheater für sein Gastspiel gewählt, woselbst er am Dienstag in Calderon's Schauspiel „Das Leben ein Traum" zum ersten Male auftrat und einen erfreulichen Erfolg davontrug. Wir hatten erst gestern Gelegenheit, den geschätzten Gast als „Hamlet" in den ersten 3 Akten zu sehen und erhielten aufs neue den Beweis, daß Herr Resemann eine hohe Stufe der Künstlerschaft erreicht hat; sein Hamlet ist in der Maske freilich nicht mehr der von jugendlicher Schwärmerei erfaßte Dänenprinz, denn der Zahn der Zeit hat die Züge des Künstlers nicht unberührt gelassen, aber wie in jungen Jahren hat sich Herr Resemann das biegsame Organ und die Gewandtheit und Leidenschaft des Spiels bewahrt und er versteht diese Vorzüge auf das wirksamste zu verwerthen. Sein „Hamlet" bot denn auch eine durchweg gediegene Leistung, die Erschütterung im 1. Akt, als er von dem Geist die Kunde von dem Morde des Vaters erhielt, war ergreifend, vorzüglich verstand es der Künstler sodann das traumhafte Auftreten bei der simulirten Tollheit zu gestalten. Den Höhepunkt erreichte seine Leistung im 3. Akt, welcher in sehr dankenswerther Weise ohne Dekorationsverwandlung gegeben wurde. War schon der Monolog ein Meisterstück des Dialogs und die Begegnung mit Ophelia voller Empfindung, so bewies er bei dem Auftreten der Schauspieler seine hohe Kunst im Mienenspiel. — Die übrige Besetzung der Rollen war dieselbe, wie bei der kürzlich stattgehabten Aufführung des Dramas und haben wir dieselbe damals eingehend besprochen; gegen das Spiel des Gastes blieben die Mitwirkenden zum größten Theil zurück. Einige derselben verließen sich sehr stark auf den Souffleur und fiel dies um so mehr auf, als Herr Resemann auf die Hülfe desselben verzichtete.

R. O. K.

Aus den Provinzen.

Damgarten, 31. Januar. Gestern Abend 1/28 Uhr brannte in unserer Nachbarschaft Ribnitz das am Markt gelegene Haus des Drechslermeisters Tredup vollständig nieder. Das Feuer war in der Werkstatt entstanden, wo es in den reichen Holzvorräthen reichliche Nahrung fand. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, stand das ganze Gebäude schon in hellen Flammen. Von dem Inventar konnte nur wenig gerettet werden. Leider ist bei diesem Unglücksfall auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Hauptmann der städtischen Feuerwehr, Schmiedermeister Meinke, welcher beim Löschen beschäftigt war, wurde von einem fallenden Balken und Steinen so schwer getroffen, daß er als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen wurde. Der Bedauernswertheste hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Von den Nachbargebäuden konnte nur mit Mühe die drohende Gefahr abgewendet werden, so sehr auch die städtische mit der freiwilligen Feuerwehr um die Wette arbeitete.

Grimmen, 31. Januar. Nach neunwöchentlicher Pause hat endlich am Montag wieder der Schulunterricht in unseren Schulen begonnen. Wegen Diphtheritis waren die Schulen Ende November geschlossen worden.

Gerichts-Zeitung.

München. (Eine resolute Bierhebe.) Ein feingekleidetes Frauenzimmer betritt den Gerichtssaal unter mehreren ungeschickten Verbeugungen gegen den Richtertisch und nimmt auf der Anklagebank Platz. Sie lüftet den Schleier und zeigt, das Publikum musternd, ein volles geröthetes Gesicht. „Ah! d' Mari!" rief ein Mann im Zuhörerraum, und „Maxl, mach' mer an guet'n Zeug'n!" tönt es zurück. Der Maxl ist, wie an seinem Aeußeren ersichtlich, ein Metzgerbursche, die Marie eine Kellnerin.

Nun kommt zum Aufruf: Marie X., Kellnerin aus dem baierischen Wald, wegen Körperverletzung und Beleidigung. Die Marie tritt mit einer wahren Andacht vor und spricht in tiefer Altstimme: „Das bin ich, Herr Stadtrichter."

Richter: Sie sollen am 10. Dezember Abends in der . . . . Bierhalle den Vergolder Y. nicht blos roh beschimpft, sondern ihm auch noch einen gefüllten Maßkrug an den Kopf geworfen haben. Erzählen Sie uns den Hergang.

Angeklagte: Bin so frei, Herr Rath. Nämlich bei uns geht a Mordsg'schäft, und mir Kellnerinna hab'n grad z'wergln, daß mer firti wer'n. Jetz'n kenna S' unsere Leut in der Münch'nerstadt. A jeder, der dir a boanig's Fünferl gibt, wennst eahm am Abend an Weiher voll Bier zuatrag'n hast, der moant, er will z'erst bedeant sein. Der Oane schreit: „Mari, a Maß!", der Ander': „Was is' mit meine Schweinswürstl!" Der brüllt: „Kellnerin zahl'n!", wieder Oaner: „Wenns ka G'schwoll'ne mehr giebt, na kriag i' a Dutzend!" Oaner schimpst über 's schlechte Einschenka und blast in sein Krug eina, daß er im G'sicht ausschaugt, als sollt er rasirt wer'n, dem Andern wieder fehlt sei Biermerkerl, und Unseroaner schwitzt wie a Bär. Der Herr kommt alle Minuten und raunzt: „Marie, wo hab'n 's denn eahnern Kopf! Paff's's do' a wengl auf oder es giebt a Luftveränderung!" Und i steh' nachher da wie d' Moni von Dacha und soll dene unbändigen G'söll'n in aller Freundschaft Herr wer'n. San 's nur froh' daß S' ka Kellnerin wor'n san, Herr Staatsanwalt!

Richter: Wie war es also am 10. Dezember?

Angeklagte: Ja, sehg'n's, Herr Rath, dös war a so! Der Vergolder dader kimmt alle Tag und trinkt dreimol drei Quartl, dazua lest er zwoa Zeitungen und dann geht's Mams'n an: über z'wenig Lohn, z'viel Arbet, über Unterdrückung von die Arbeiter, und wenn eahm Koaner angibt, na' kimmt er über's schlechte Einschenka. Wiss'n S', i hab a große Geduld, aber so a Z'widrian, der machet an Heilinga tappet. Jetz'n bring' i eahm wieder drei Quartl und scho' im Aufheb'n war's 'n net gnug. „Kellnerin daher!" schreit er, „moan's vielleicht, a Arbeiter stiehlt sein Geld, daß ihr recht dick und fett werd'n könnt. D'raufschenka, sag i!" I lass' eahm no' a Schapsa d'raufthuan un druck mi. No net z'fried'n war der Kund' und schreit: „Meine drei Quartl will i hab'n!" und hoaßt mi' an . . . . i trau' mir's gar net z'sagen, ... an' alt'n Stellwag'n. Jetz'n war's aus! I nehm' den Kruag, schütt' eham 's ganze Bier ins Gesicht und werf eahm 'n Kruag a glei' nachi. Und dös hätt'n Sie a thon, Herr Rath. Wissen's ais hat seine Grenzen.

Richter: Hat der Mann keine Anstalten gemacht, Sie für diese That zu züchtigen!

Angeklagte: Herr Staatsanwalt! Aber was glaub'n S' denn. Daworfa hätt' i den Kripp'nreiter. Da müaß'n scho' Andere kemma. Mir san vom Wald dahoambt.

Bei der natürlichen Darstellung der tapferen Waldlerin wurde auf Vernehmung der Zeugen verzichtet und die Angeklagte zu fünf Mark Geldstrafe verurtheilt.

Die Verurtheilte legte die fünf Mark auf den Richtertisch und sagte: „Meini Herr'n, so viel war der G'spaß scho' werth."

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Heute Abend findet im königlichen Opernhause der Subskriptionsball statt, und da mag es interessant sein, einmal einen Blick auf die Physiognomie zu werfen, welche diese Opernbälle vor einem halben Jahrhundert zeigten. Moltke schrieb im Jahre 1842 an seine Braut in später Nachtstunde wie folgt: „Ich schreibe Dir heute nur wenige Zeilen, denn ich bin heute sehr müde, weil ich die Nacht erst um zwei Uhr nach Hause gekommen bin. Es war eine große Redoute im Opernhaus. Alle Bänke waren aus dem Parquet fortgeschafft, dasselbe in gleiches Niveau mit der Bühne erhöht und so aus dem ganzen mächtigen Hause ein ungeheurer Tanzsaal gebildet, welcher auf's stattlichste dekorirt und von tausenden von Lampen und Gasflammen erleuchtet war. Das Orchester schwebte in einem Luftballon, und alle Logen waren mit schön geputzten Damen besetzt. Was unten tanzte, gehörte rather zu dem, was Montaigne „la tourbe de la Société" nennt; es gab allerlei Aufzüge, Quadrillen, Gedränge, Hitze und Staub. Aber das Gewühl von wohl dreitausend Menschen nahm sich, besonders von oben gesehen, artig genug aus. — Das beste war ein sehr gutes Souper, welches zu zwölf Kouverts in der vergitterten königlichen Loge zunächst der Bühne gedeckt war. Da speiseten der Prinz von Preußen, mein Herr, Prinz Albrecht, der Kronprinz von Würtemberg, der von Baiern, Prinz August von Würtemberg, und ein paar Adjutanten, und es ging lustig dabei her."

— Fürst Bismarck hat den beiden Wachtmeistern der Leib-Gendarmerie, welche am 26. Januar im Berliner Schlosse bei ihm den Dienst hatten, zur Erinnerung an diesen Tag die Medaille, welche seiner Zeit zum Jubiläum des Fürsten geprägt wurde, zustellen lassen.

— Von einem verschwundenen Prinzen weiß eine Berliner Lokal-Korrespondenz Folgendes zu berichten: „Sensationelles Aufsehen erregt in Sports- und Kavalier-Kreisen das plötzliche Verschwinden eines exotischen Prinzen, der einem Garde-Regiment attachirt war, um die Einrichtungen der deutschen Armee zu studiren. Derselbe, der im Südwesten der Stadt eine fürstlich eingerichtete Wohnung inne hatte und sechs Pferde und zwei Equipagen hielt, soll angeblich durch Wuchermanipulationen in eine derartige Bedrängniß gerathen sein, daß ihm der Sand der Mark unter den Füßen zu heiß wurde und er es vorzog, die Heimath an den Ufern des Nils aufzusuchen. In anscheinend unterrichteten Kreisen wird die Höhe der zurückgelassenen Schuldlast auf 2—300 000 Mark angegeben. Thatsache ist, daß die prinzlichen Gemächer vor Kurzem von einem Gerichtsvollzieher versiegelt und vier Pferde und die beiden Equipagen nach der Pfandkammer geschafft worden sind. Seitens des Regiments soll dem Prinzen ein zwanzigtägiger Urlaub zur Regelung seiner Verhältnisse bewilligt worden sein, und er soll diesen benutzt haben, um seine Abreise unauffällig zu bewerkstelligen. Wenn man den verschiedenen zirkulirenden Gerüchten Glauben schenken kann, so dürfte die Affaire noch ein Nachspiel in Form eines zweiten hannoverschen Wucherprozesses vor dem hiesigen Strafgericht finden.

— Dem neuesten Berliner Adreßbuch entnehmen wir, daß dort 802 Zeitungen und Zeitschriften erscheinen. Davon sind 60 amtlich, 66 politisch, 219 fallen ins Gebiet der Kunst und Wissenschaft, 275 ins Gebiet des Handels, der Gewerbe und Landwirthschft, 37 sind spezifisch religiösen und 145 verschiedenen Inhalts. Hierzu kommen noch 19 auswärtige, die in Berlin ihre Vertretung haben. Man kann sich denken, daß in diesen 821 Blättern allen möglichen Interessen gedient wird. Um nur einige Namen anzuführen, so existirt ein „Journal de Berlin", „Der Neue Theater-Diener", „Die Flamme, Zeitschrift zur Beförderung der Feuerbestattung", „Hochzeitszeitung Herzblättchen", „Kinderpost", „Allgemeine Börsen-Zeitung für Privat-Kapitalisten und Rentiers", „Deutsche Delikatessen-Zeitung", „Luna, Organ des Vereins urfideler Kahlköpfe". Dabei liegen die Anfänge dieses Literaturzweiges in Berlin noch gar nicht weit zurück. Abgesehen von ganz spärlichen Erscheinungen dieser Art im 17. Jahrhundert und weniger in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, darunter die „Voss. Ztg." vom 29. Oktober 1704 ab, beginnt es sich nennenswerth auf diesem Gebiet zu regen erst um 1740, das Jahr der Thronbesteigung Friedrich des Großen. Der Aufschwung ist also ein kolossaler, völlig ein Ausdruck des großartigen Aufschwungs, den das geistige Leben überhaupt genommen hat.

— Aus Orleans wird dem „XIX. Siecle" folgende erbauliche Geschichte berichtet: In der Ortschaft Olivet befindet sich ein Pensionat der Schwestern des h. Vincenz von Paul, und aus diesem verschwand im März vorigen Jahres ein Mädchen von achtzehn Jahren, Namens Aline Girault. Sie tauchte im Juni in Tours wieder auf, und zwar in geistlicher Männerkleidung. Sie erzählte dem Polizeikommissar, sie sei fünfundsiebzig Tage, vom 18. März bis zum 3. Juni, im Zimmer des sechsundzwanzigjährigen Kaplans von Olivet, Namens Noret, verborgen gewesen. Der Kaplan habe sie im Beichtstuhl verführt, dann in der Kirche versteckt und sie schließlich in der Nacht auf sein Zimmer genommen. Dort blieb sie, wie gesagt, fünfundsiebzig Tage, ohne daß der Vorgesetzte des Vikars, der in demselben Hause wohnende Pfarrer, etwas merkte. Die Oberin des Pensionats hatte von dem Verschwinden des Mädchens keine Anzeige gemacht. Die Affaire wurde endlich ruchbar und der Gemeinderath von Olivet nahm sich ihrer an, indem er die Thatsachen feststellte und an den Präfekten eine Eingabe machte, in der er verlangte, daß der betreffende Vikar sammt dem Pfarrer, der nichts gemerkt hatte, abgesetzt oder wenigstens von Olivet entfernt werden sollte. Der Herr Präfekt aber hatte taube Ohren und versuchte im Einverständniß mit den Klerikalen den Skandal zu vertuschen. Um ihn zu einem Schritte zu zwingen, hat dann der gesammte Gemeinderath abgedankt; die Neuwahl, zu der die sämmtlichen zurückgetretenen Gemeinderäthe kandidiren, findet am 3. Februar statt. Inzwischen fahren Kaplan und Pfarrer fort, der nicht sehr erbauten Gemeinde geistlichen Trost zu spenden.

— In der Familie des Grafen Jakob Zichy auf dessen Gute in Euyicske hat sich dieser Tage ein entsetzlicher Unglücksfall zugetragen. Der junge Graf Zichy und die jungen Komtessen Martha und Klara wurden während des Spiels von dem Neufundländer des Grafen gebissen. Anfangs wurde den unbedeutenden Verletzungen wenig Beachtung geschenkt, doch verbreitete sich allgemeines Entsetzen, als sich an dem Thiere die Merkmale der Tollwuth zeigten. Der unglückliche junge Graf ist mit seinen beiden Schwestern sofort zu Pasteur nach Paris gereist. Für die unglückliche gräfliche Familie giebt sich allenthalben die innigste Theilnahme kund.

— Ein gepfändeter Eisenbahnzug — das dürfte wohl noch nicht dagewesen sein! Ein Angestellter der „Canadian Pacific Railroad Co.", Namens Barry, wurde vor einiger Zeit in Newyork verhaftet, unter der Anschuldigung, sich ungehöriger Weise 1500 Dollars angeeignet zu haben; er wurde ein paar Wochen im Gefängnisse zu Newyork gefangen gehalten und dann nach Halifax geschickt, wo er vor dem Richter erschien und eine glänzende Freisprechung erzielte. Barry strengte nun seinerseits gegen die Eisenbahngesellschaft einen Prozeß an wegen ungerechter Verhaftung und verlangte 20 000 Dollars einerseits wegen der erlittenen moralischen Nachtheile — denn die Nachricht von seiner Verhaftung hatte sich nicht nur in den Vereinigten Staaten und in Kanada, sondern auch in seiner irischen Heimath verbreitet — und andererseits wegen der materiellen Schädigung, die ihm daraus erwachsen sei, daß man ihn in Newyork in ein feuchtes, ungesundes Gefängniß geworfen hatte, wo sich sein Gesundheitszustand so verschlimmerte, daß er vielleicht niemals vollständig wieder hergestellt werden dürfte. Barry gewann seinen Prozeß, und da die Bahngesellschaft die 20 000 Dollars nicht gutwillig zahlen wollte, beabsichtigte sein Vertheidiger anfangs, eine der Gesellschaft gehörende Lokomotive zu pfänden, er durfte es jedoch nicht thun, weil die Maschinen interkolonialen Dienst thun. Es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als einen auf der Station Halifax haltenden Güterzug — mit Ausnahme der Maschine — pfänden zu lassen. Jetzt erst bequemte sich die Bahngesellschaft dazu, die 20 000 Dollars zu bezahlen.

Sprottau, 1. Februar. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist auf 60 gestiegen. Sechs Todesfälle sind vorgekommen. Die Epidemie dauert fort.

Mainz, 31. Januar. Im hiesigen Gymnasium hat der Oberprimaner Nassauer einen Selbstmord verübt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Jüngling, der ein Vermögen von über 600 000 Mark hinterläßt, aus gekränktem Ehrgeiz und aus Schamgefühl gehandelt hat. Der „Mainz. Anz." bringt folgende Darstellung des Falles: „Unmittelbar nach der für das Maturitätsexamen vorgeschriebenen griechischen Arbeit erklärte der Oberprimaner seinen Mitschülern auf dem Gange, er habe zweifellos eine sehr gute Arbeit abgeliefert, er habe den Thucidides bei sich gehabt und abgeschrieben. Der Direktor hörte die Erzählung, stellt sofort die Thatsache fest, der Oberprimaner gesteht zu, daß er sich unerlaubter Hülfsmittel bedient hat. Der Direktor erklärt ihm, daß die Prüfungskonferenz über die Sache entscheiden werde. Der Oberprimaner war sich offenbar der Konsequenzen bewußt, denn bereits am Freitag muß er den Entschluß zu seiner unglückseligen That gefaßt haben. Am Freitag Mittag kaufte er sich den Revolver. Am Montag begiebt er sich in die Klasse zu seinen Mitschülern, es wird ihm vor versammelter Klasse durch den Direktor im Beisein der übrigen betheiligten Lehrer die Mittheilung gemacht, daß er von der Fortsetzung des Maturitätsexamens ausgeschlossen sei, er begiebt sich aus dem Zimmer und unmittelbar, nachdem die Thür geschlossen, ertönte ein Knall — und der verzweifelte, unglückliche junge Mann war eine Leiche." Schließlich sei noch bemerkt, daß Nassauer vor seinem Tode gebeten, seine Leiche in Gotha verbrennen zu lassen.

London, 1. Februar. Die Baumwollenspinnerei der „Rye Mill Company" in Oldham wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Mark; er ist durch Versicherung gedeckt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. Februar.

Wetter: Schnee und Regen. **Temperatur** + 2 Grad Reaumur. **Barometer** 758 Millimeter. **Wind:** West.

Weizen geschäftslos, per 1000 Kilogramm loko 133,00—139,00, per April-Mai 142,50 B. und G., per Mai-Juni —,—, per Juni-Juli —,—.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 115,00—120,00, per April-Mai 125,00 bez., per Mai-Juni 126,00 B., per Juni-Juli 127,00 B., 126,50 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 148,00, feinster über Notiz.

Petroleum ohne Handel.

Rüböl still, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 45,00 B., per Februar 45,50 B., per April-Mai 45,50 B., per September-Oktober 46,00 B., per Oktober —,—.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,8 bez., per Februar 70er 30,6 nom., per April Mai 70er 32,2 nom., per Mai-Juni 70er 32,5 nom., per August-September 34,2 nom.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 30,6.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 2. Februar.

Weizen per Mai 146,25 bis 146,50 Mark per Juli 146,25 Mark, per September 1894 146,25 Mark.

Roggen per Mai 129,50 bis 129,25 Mark, per Juli 1894 129,25 Mark, per September 133,75 Mark.

Rüböl per April-Mai 45,80 Mark, per Oktober 46,80 Mark.

Spiritus loko 70er 32,30 Mark, per April 70er 37,10 Mark, per Juli 70er 38,20 Mark, per September 1894 70er 38,90 Mark.

Hafer per Mai 140,00 per Juni 1894 137,75 Mark.

Mais per Mai 107,50 Mark, per Juni 1894 108,00 Mark.

Petroleum per Februar 18,40 Mark.

Berlin, 2. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,60
do. do 3½%	101,30
Deutsche Reichsanl. 3%	86,30
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98 80
do. do. 4%	98,80
do. Landescred.-B. 4½%	98,80
do. do. 3½%	97,80
Italienische Rente	75,10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48,80
Ungar. Goldrente	95,20
Rumän. 1881er amort. Rente	95,00
Serbische 5% Tab.-Rente	67,50
Griechische 4% Goldrente	28,80
Russ. Boden-Credit 4½%	104,00
do. do von 1886	99 75
Mexika. 6% Goldrente	64,70
Oesterr. Banknoten	162 70
Russ. Banknoten Cassa	2.0.80
do. do Ultimo	220 75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,90
do. (110) 4%	102 50
do. (100) 4%	101 60
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	103 75
Stett. Vulc.-Prioritäten	129,00
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	25,00
do. 6% Prioritäten	25,00
Petersburg kurz	218.00

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	128,50
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	88,25
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	195 00
„Union", Fabrik chem. Produkte	128,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,60
Anatol. 5% gar.-Eisb.-Pr.-Obl.	57,40
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	177,40
Berliner Handels-Gesellsch.	132,10
Oesterr. Credit	218 60
Dynamite Trust	131 60
Bochumer Gußstahlfabrik	123,50
Laurahütte	114,50
Harpener	132 80
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	117,75
Dortm. Union St.-Pr. 6%	54,50
Ostpreuß. Südbahn	75 30
Marienb.-Mlawka-bahn	75,30
Mainzer [illegible]	113,00
Norddeutscher Lloyd	115 70
Lombarden	49,25
Franzosen	—.—

Tendenz: still.

Paris, 1. Februar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	[illegible]	Kours v. 31.
3% amortisirb. Rente	[illegible]	—,—
3% Rente	97,40	96,77½
Italienische 5% Rente	74,27½	73,95
3% ungar. Goldrente	94 03	94,12½
III. Orient	69,20	69,10
4% Russen de 1889	99,50	99,40
4% unifiz. Egypter	102,65	102,75
4% Spanier äußere Anleihe	63,00	62,62
Convert. Türken	23,12½	23,07½
Türkische Loose	100,50	100,60
4% privil. Türk.-Obligationen	470,00	470,00
Franzosen	636,25	640,00
Lombarden	—,—	242,50
Banque ottomane	601,00	600,00
„ de Paris	622,50	617,00
„ d'escompte	30,00	30,00
Credit foncier	1000,00	995,00
„ mobilier	88,75	88,75
Meridional-Aktien	512,00	512,00
Rio Tinto-Aktien	362,50	359,30
Suezkanal-Aktien	2693,00	2690
Credit Lyonnais	772,00	775,00
B. de France	4100,00	—,—
Tabacs Ottom.	412,00	412,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 5/16	122 5/16
Wechsel auf London kurz	25,17	25,17½
Cheque auf London	25,19	25,19½
Wechsel Amsterdam k.	206,50	206,56
„ Wien k.	197,50	198 25
„ Madrid k.	406,75	403,00
Comptoir d'Escompte, neue	13,25	12,87
Robinson-Aktien	116,87	—,—
Portugiesen	19,81	19,81
3% Russen	84,0[illegible]	83,70
Privatdiskont	—,—	—,—

Posen, 1. Februar. Spiritus loko ohne Faß 50er 48,40, do. 70er 29,00. Ruhig. — Wetter: Regen.

Hamburg, 1. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Februar —,—, per März 82,25, per Mai 80,50, per September 77,25. — Behauptet.

Hamburg, 1. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 12,67½, per März 12,72½, per Mai 12,90, per September 12,92½. — Stetig.

Bremen, 1. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) 7 aß-zollfrei. Ruhig. Loko 4,85 B. — Baumwolle ruhig.

Pest, 1. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Frühjahr 7,26 G., 7,27 B., per Herbst 7,53 G., 7,55 B. Hafer per Frühjahr 6,72 G., 6,74 B. Mais per Mai-Juni 4,76 G., 4,77 B. — Wetter: Frühlingswetter.

Amsterdam, 1. Februar. Java-Kaffee good ordinary 52,75.

Amsterdam, 1. Februar. Bancazinn 44,50.

Amsterdam, 1. Februar, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine per März 151,00, per Mai 153,00. Roggen per März 111,00, per Mai 111,00. Rüböl per Mai 23,25.

Antwerpen, 1. Februar. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen ruhig. Hafer weichend. Gerste ruhig.

Antwerpen, 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez. und B., per Februar 12,00 B., per September-Dezember 12,62 B. Ruhig.

Paris, 1. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per per Februar 21,30, per März 21,50, per März-Juni 21,70, per Mai-August 22,00. Roggen ruhig, per Februar 14,70, per Mai-August 14,90. Mehl beh., per Februar 44,50, per März 44,70, per März-Juni 45,20, per Mai-August 45,90. Rüböl ruhig, per Februar 57,00, per März 57,25 per März-Juni 56,75, per Mai-August 54,50. Spiritus ruhig, per Februar 35,25, per März 35,50, per März-April 35,75, per Mai-August 36,50. — Wetter: Schön.

Paris, 1. Februar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88% loko 35,00 bis —,—. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 38,50, per März 38,75, per März-Juni 38,75, per Mai-August 38,87½.

London, 1. Februar. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 41 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 71 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 16 Lstr. — Sh. — d. Blei 9 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 12 Sh. 5 d.

London, 1. Februar. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Heiter.

London 1. Februar. 96prozent. Javazucker loko 15,25, ruhig. Rübenrohzucker loko 12,62, fest. Centrifugal-Cuba —,—.

Glasgow, 1. Februar, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 43 Sh. 6½ d.

Newyork, 1. Februar. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Januar —,—. Weizen per Mai 69,12.

Bankwesen.

Paris, 1. Februar. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 701 863 000, Abnahme 947 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 261 228 000, Zunahme 2,245 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialien Franks 808 768 000, Zunahme 70 801 000.
Notenumlauf Franks 3 608 050 000, Zunahme 43 280 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 397 701 000, Abnahme 13 718 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 186 345 000, Zunahme 29 432 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 298 583 000, Zunahme 130 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 2 919 000, Zunahme 543 000.
Verhältniß des Baarvorraths zum Notenumlauf 82,12 Prozent.

London, 1. Februar. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 19 739 000, Zunahme 478 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 24 738 000, Zunahme 164 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 28 027 000, Zunahme 642 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 25 255 000, Zunahme 460 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 29 459 000, Zunahme 62 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 6 304 000, Zunahme 491 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 17 527 000, Zunahme 401 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 8 960 000, Abnahme 400 000.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 54 7/8 gegen 54 3/8 in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 136 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 12 Millionen.

Wasserstand.

Stettin, 2. Februar. Im Revier 17 Fuß 1 Zoll = 5,36 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. Februar. Der Botschafter Prinz Reuß trat gestern Abend mit seiner Gemahlin eine sechswöchentliche Urlaubsreise an. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhofe der russische Botschafter Lobanow und der würtembergische Gesandte von Varnbüler eingefunden.

Brüssel, 2. Februar. Prinz Karl von Hohenzollern wird heute Vormittag vom Königspaar in Audienz empfangen werden.

Am kommenden Mittwoch beginnen die Vorlesungen der entlassenen Professoren im Logensaal. Der Professor de Greef theilte den bisherigen Zuhörern Reclus' mit, er werde Anfang März eintreffen und die Geographie-Vorlesungen an der Universität beginnen. In der Nationalbank sollen gestern 75 000 Franks deponirt worden sein behufs Organisirung einer neuen Universität.

Brüssel, 2. Februar. Die Leiter der Antwerpener Weltausstellung beabsichtigten während der Ausstellung die Aufführung Wagner'scher Opern. Dieses Projekt ist jedoch wieder zweifelhaft geworden, da sich den Unternehmern bei Aufbringung der Kosten zu große Schwierigkeiten entgegenstellten.

Paris, 2. Februar. Nach der gestrigen Kammersitzung wurde es sehr bemerkt, daß der Generalstaatsanwalt mit dem Justizminister längere Zeit konferirte. Man schloß hieraus, daß sich die Unterredung um die letzten Instruktionen, welche noch bezüglich der Hinrichtung Vaillants zu ertheilen, handelte.

Die berühmte Schauspielerin Leonie de Blanc ist gestern gestorben.

Venedig, 2. Februar. Aus den Magazinen des Bau-Unternehmers Jokencalani ist eine Kiste gestohlen worden, welche mehrere Kilogramme Dynamit enthielt. Die Polizei hat mehrere des Diebstahles verdächtige Anarchisten verhaftet.

Palermo, 2. Februar. Der Aufruhr in Sizilien ist beigelegt. Es stehen schon zehn Bataillone bereit, um nach Italien zurückzukehren.

London, 2. Februar. Der „Standard" bemerkt, daß mit der franko-russischen Verbrüderungs-Feier das Bündniß der Zentralmächte Europas in den Vordergrund getreten sei. Man thäte jedoch Unrecht, diese Thatsache als ein Zeichen der bevorstehenden Auflösung des Dreibundes deuten zu wollen.

Petersburg, 2. Februar. Sobald der Zar transportfähig sein wird, übersiedelt, wie bestätigt wird, die kaiserliche Familie nach Gatschina und von dort in der zweiten Hälfte des Februar nach Livadia.

Belgrad, 2. Februar. Wie bestimmt verlautet, tritt König Alexander in Begleitung Simics im Laufe des April eine Reise nach Konstantinopel und von dort nach Berlin, Wien und Rom an.

Exkönig Milan ist bemüht, bei dem Metropoliten Michael die Annullirung seiner Scheidung mit der Königin Natalie durchzusetzen, damit dieselbe bleibenden Aufenthalt in Serbien nehmen könne.

Viele liberale Deputationen treffen aus allen Landestheilen ein, um dem König den Dank für die Amnestirung der liberalen Minister abzustatten.

Sofia, 2. Februar. Auf das Glückwunschtelegramm des Oberbürgermeisters von Koburg antwortete Fürst Ferdinand, er danke für die fortdauernde Anhänglichkeit seiner Vaterstadt Koburg anläßlich der Geburt des Erbprinzen, des Sprossen der Thüringer Westiner. Da derselbe in Bulgarien zur Thronfolge bestimmt sei, so werde er vom Fürsten als Herzog von Sachsen in den Traditionen seiner Ahnen und in Liebe zu dem Koburger Lande erzogen werden.

Boston, 2. Februar. Während eines politischen Meetings wurde von mehreren Mitgliedern eine Sammlung veranstaltet zur Unterstützung des Homerule-Gesetzes. Die Kollekte ergab 5000 Dollars zu diesem Zweck.